

Kurze Mitteilungen

Nachweis einer Zweitbrut vom Rauhußkauz (*Aegolius funereus*) im Siegerland. Mein Beobachtungsgebiet erstreckt sich längs der Landesgrenze zwischen Westfalen und Hessen von der Kalteiche bis zur Haincher Höhe. Der Erstdnachweis der Brut eines Rauhußkauzes gelang Barth 1934 bei Burbach, Krs. Siegen (Niethammer 1940); wahrscheinlich aber hat die Art auch schon immer hier gebrütet. So liegen mir Angaben von Jägern über akustische Wahrnehmungen während des Schnepfenstriches schon seit etwa 1910 vor. Ich selbst fand 1947 ein Gelege in einer hohlen Grenzeiche bei Wilgersdorf und hörte den Kauz 1953 in einem alten Eichen-Buchenbestand im Staatsforst Steinbach, Dillkrs. (Hessen). 1960 brachte ich bei Wilgersdorf den ersten Nistkasten an und hatte 1962 den ersten Erfolg. Leider holte der Baumrarder die Eier und Jungvögel, bis wir 1965 alle Kästen mit einer Schutzvorrichtung in Form einer Blechmanschette anbrachten, über die Gasow (1964 und 68) und Przygodda (1967) berichteten.

In den letzten Jahren fanden öfter schon einmal Nachbrüten und Spätbrüten statt. Der Nachweis einer Zweitbrut gelang mir aber erst 1971 bei Wilgersdorf. Am 4.4. beringte ich ein Weibchen mit dem Ring He 470865 in einem Nistkasten, wo ich am 17.5. auch 4 Junge beringen konnte. Bis zum 22.5. waren alle Jungvögel ausgeflogen.

Dasselbe Weibchen fand ich am 4.7. ca. 1,5 km vom ersten Brutort entfernt in einem anderen Nistkasten auf einem Gelege von 3 Eiern. Hier schlüpfte nur 1 Jungvogel, den ich am 26.7. beringte.

Literatur

Gasow, H. (1964 und 68): In: Schriftenreihe der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in NRW. — Niethammer, G. (1940): Zum Brutvorkommen des Rauhußkauzes im Rheinland. Orn. Monatsber. 48: 80. — Przygodda, W. (1967): Der Bestand des Rauhußkauzes in Nordrhein-Westfalen. Int. Rat f. Vogelschutz, Ber. Nr. 7. —

Artur Franz, 5901 Wilgersdorf, Am Rabom 18

Zu: Erste Nachweise von Stadtbruten der Tannenmeise in Westfalen (Anthus 8, 52-54 (1971)) und Nachtrag (Anthus 8, 86 (1971)) von W.O. Fellenberg. Auf diese Artikel hin schrieb ich an M. Harengerd mehr nebenbei, daß auch ich Stadt- und Mauerbruten der Tannenmeise kenne. Etwas widerstrebend gebe ich nun seiner Bitte nach, hierüber kurz zu berichten. Ermutigt hat mich erst der zufällige Fund einer älteren Mitteilung, die verdient, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden: Schon J. Gengler schreibt in seiner „Vogelwelt der südlichen Rhön und ihres Vorlandes“ (Verh. Orn. Ges. Bay. 17, 432-492 (1927)) auf p. 451 zur Tannenmeise: „...Eine alte Tannenmeise traf ich in einem Obstgarten in (Bad) Brückenau mit Futter im Schnabel sehr weit ab vom Wald. Auf der Hohensalzburg fand ich auch ein Nest in einem Mauerloch, was ja bei Tannenmeisen keine Seltenheit ist...“. Gengler hat in seine Arbeit auch Beobachtungen aus Meiningen/Thür. mit einfließen lassen. Hier habe ich die Tannenmeise in den Jahren 1957-59 zusammen mit H. Ebenhöf (jetzt Göppingen) stadt- und mauerbrütend beobachtet. Die Nester befanden sich ausschließlich in einer etliche hundert Meter langen Naturkalksteinmauer, die parallel zum etwa 200 m entfernten Wald (Kiefer, wenige Fichten und Laubbäume) entlang einer Straße die darüber liegenden Grundstücke abgrenzt und -stützt. Leider wurde von uns versäumt, die Meisen auf ihren Nahrungsflügen zu verfolgen. 1972 sah ich bei Kontrollen weder zu Ostern noch zu Pfingsten im gleichen Gebiet (unterhalb der Goetz-Höhle) Tannenmeisen, wohl aber reichlich Kohl- und Blaumeisen.

H.E.J. Müller, X-22 Greifswald, Fr.-Loeffler-Str. 30

Merkwürdiges Ende eines Baumfalken. Am 22.7.72 fand ich im Emsland in einer Baderwanne, die als Viehtränke diente, einen toten Baumfalken (*Falco subbuteo*). Da es sich um einen vielleicht einmaligen Fall handelt, seien Einzelheiten mitgeteilt. Die Wanne lag am Rande einer abgelegenen Rinderweide, und zwar senkrecht zur Flucht

des Zaunes. Eine Hälfte befand sich auf der Weide, damit das Vieh trinken konnte, die andere diesseits des Zaunes, damit vom angrenzenden Weg aus bequem Wasser eingefüllt werden konnte. Der Wasserstand betrug etwa 20 cm. Eine Handbreit oberhalb des Randes der Wanne verlief das unterste Stacheldrahtband des Zaunes. Der tote Falke schwamm mit angelegten Schwingen in Längsrichtung der Wanne an der Wasseroberfläche.

Meine Vermutungen über die Umstände, die zum Tode des Vogels führten, möchte ich wegen ihres hypothetischen Charakters in Form von Fragen artikulieren: Suchte der Falke die Wanne in Ermangelung natürlicher Gewässer auf, um zu trinken oder zu baden? Wurde ihm der Wasserstand – eine „Uferzone“ gibt es bei einer Wanne ja nicht – zum Verhängnis? Hinderten ihn die „schluchtartigen“ Wände der Wanne – Abstand 40 bis 50 cm, Flügelspannweite des Baumfalken etwa 80 cm – am Auffliegen? Behinderte ihn der Stacheldraht bei dem Versuch, die Wanne zu verlassen?

Offenbar ist der Falke ertrunken, denn äußere Verletzungen ließen sich nicht feststellen. Nach dem Verwesungsgrad der Weichteile zu urteilen muß er schon einige Tage in der Wanne gewesen sein.

Widar Lehnemann, 4628 Lünen, Altstadtstr. 7

Erstbeobachtung der Eisente (*Clangula hyemalis*) im Siegerland. Die Eisente gehört zu den am seltensten beobachteten Entenvögeln Westfalens. In der Avifauna von Westfalen (Peitzmeier 1969) werden für die Zeit von 1893 bis 1965 14 Nachweise aufgeführt. Die meisten Beobachtungen stammen aus dem Südteil der Münsterschen Bucht südwärts bis zur Möhne-Ruhr-Linie. Im südwestfälischen Bergland ist diese Ente anscheinend noch nicht angetroffen worden. Umso erstaunter war ich, als ich am 30.11.71 auf dem Hammerweiher in Kreuztal-Eichen zwei Eisenten entdeckte. Nach einem Vergleich mit dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas (Band 3, Bauer, K. & U. Glutz v. Blotzheim 1969) handelte es sich um ein ad. und ein diesj. Weibchen. Beide Exemplare hielten sich abseits von den anderen Wasservögeln – am gleichen Tag zählte ich 88 Stockenten, 5 Bleßrallen und eine Teichralle –, tauchten recht häufig, immer zur selben Zeit und im Schnitt 30 sec. An diesem Tag herrschte diesiges Wetter, und die Flur war mit Schneematsch bedeckt.

Die Eisenten verweilten bis zum 30.12.71. Bis dahin war der Weiher auch teilweise nie mit Eis bedeckt, aber es war der erste kalte Tag seit ihrer Ankunft. Nach wenigen Tagen distanzten sie sich nicht mehr von den übrigen Wasservögeln, sondern schliefen und putzten sich ruhig zwischen ihnen, wobei sie sich wassertretend ganz aus dem Wasser erhoben, mit dem Schwanz abstützten und mit dem Schnabel das Bauchgefieder ordneten. Ob sie während des vierwöchigen Aufenthaltes den Weiher zu Rundflügen verließen, konnte ich nicht feststellen, denn ich traf sie zu jeder Zeit an.

Bei dem Hammerweiher (TK 25 Nr. 5013 Wenden) handelt es sich um ein etwa 220 mal 75 m großes, flaches Gewässer, das als Kühlwasserreservoir für das anliegende große Industriewerk dient. Das Wasser ist zwar stark verschmutzt, aber nährstoffreich und weist einen dichten Pflanzenbewuchs auf: Schwertlilien-Gürtel (*Iris pseudacorus*), große Pulks mit Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton natans*) und teilweise dichte Teppiche der Kleinen Wasserlinse (*Lemna minor*). Der Weiher liegt in der Dorflage am Ende einer weiten Talöffnung des Littfe-Baches. Die Höhenlage des Weihers beträgt ca. 290 m NN, die ihn umgebenden Berge werden bis zu 600 m hoch. An drei Seiten wird er von den Anlagen des Industriewerkes begrenzt, während direkt an der einen Längsseite die stark befahrene B 54 entlangführt.

Klaus-Dieter Zimmermann, 5910 Kreuztal, Siegener Str. 6

Gehäuftes Frühjahrs-Auftreten des Sichelstrandläufers. Der Heimzug dieser Strandläuferart ist in Mittel- und Westeuropa extrem schwach ausgeprägt; so liegen z.B. aus Westfalen nur 4 Frühjahrsdaten vor (Harengerd in Peitzmeier 1969), aus Hessen ein Nachweis (Bauer, Kliebe, Sartor und Wehner 1968), vom Gölper See (Brandenburg) ein Nachweis (Rutschke und Seeger 1965) ebenso wie vom Wernsdorfer See bei Berlin (Dittberner 1966) und vom Windischleubaer Stausee in Sachsen (Frieling 1961). An manchen Stel-